

„...Von dreizehn Regimenten der Berliner Garnison haben fünf in der Tempelhofer Vorstadt ihren Standort. Die günstige Lage hatte den Militärfiskus bewogen, sich grossflächige Grundstücke in dieser Region zu sichern, um Kasernen zu bauen. Architekten der Garde Dragoner Kasernenanlage 1855 sind Carl W. Drewitz, Baumeister und Ferdinand Fleischer, geheimer Baurat...“

1846-1848 wird von denselben Architekten die Ulanenkaserne in der Invalidenstraße 55/56 in Moabit errichtet. (Bauleitung nach Entwurf von F.A. Stüler). Die Anlagen sind der Schinkel-Schule zuzurechnen, wobei sich beide durch den „normännischen Stil“ auszeichnen und Zinnendekorationen aufweisen. Der „burgenhafte“ Charakter ist beiden gemein, hier mit „markanter Putzfassade, die das Bossenmauerwerk florentinischer Stadtpaläste imitieren soll“, dort als Klinkerbau mit im übrigen gleich prägender Applikation:

Die „Zinne“, ein gemauerter Aufsatz auf einer Brustwehr, einem mannshohen Wehrgang, der Deckung vor Feuerwaffen bietet - umrandet die Ecktürme und die Gebäudemitte über dem Hauptportal.

*zur Hinterfragung des Baustils siehe: Anmerkungen zur Architekturterminologie im 19. u. 20. Jahrhundert, Matthias Noell, 2005

Textauszüge aus :

Studie zum baukulturellen Erbe im Sanierungsgebiet Rathausblock, BSQB u. SDARC, 11/2018

Die Ulanenkaserne in Moabit wurde 1955 abgerissen.

Die Fotopostkarte zeigt das Hauptportal der Ulanenkaserne am 09.11.1918. Das Regiment ist nach Berlin zurückgekehrt und wurde ‚demobilisiert‘.

Das Foto zeigt Zivilbevölkerung und Soldaten: „Truppenteile schliessen sich den Streikenden an“ und dokumentiert „die Übergabe der Garde-Ulanen-Kaserne in Berlin an die Mitglieder des Arbeiter und Soldatenrates“.

Ja, und dann, 1918, geht es nur noch rückwärts. "So kam der November heran. Uns erreichten die ersten Nachrichten von den Unruhen in der Heimat. Ich muß gestehen", schreibt er, "ich maß dem wenig Bedeutung zu." Am 11. November die Meldung, der Kaiser sei geflohen. Waffenstillstand. "Ich war wie vor den Kopf geschlagen. So sah also der Augenblick des Kriegsendes aus, den wir doch so lange herbeisehnten." Der Ulan führt seine Dragoner heim in ihre Berliner Kaserne, am 17. Dezember 1918 treffen sie dort ein. Während einige Truppen der Division sich zum Abmarsch ins Baltikum bereit machen, löst sich die Schwadron auf. Seine Leute, meist Bauernjungen, wollen nach Hause, und auch er will zurück nach Ostpreußen, um das väterliche Gut zu bewirtschaften. Aber noch einmal, zwei Tage vor Weihnachten, ziehen die Division und der Ulan durch Berlin, über den Kurfürstendamm, durch den Tiergarten bis zum Brandenburger Tor. Auf dem Pariser Platz begrüßt sie ein "Mann im schwarzen Rock". Es ist der neue Reichskanzler Philipp Scheidemann, ein Sozialdemokrat. Der Ulan auf seinem Fuchs steht zu weit weg. Er versteht kein Wort. In der Dragonerkaserne am Halleschen Tor entlässt er dann seine Männer und übergibt einem Soldatenrat die letzten Pferde. Er streift sich Zivil über und setzt sich in den Zug nach Ostpreußen. Er ist nun 31 Jahre alt. Eine Uniform wird er nie wieder anziehen, die Wehrmacht verzichtet auf ihn, was ihn kaum schmerzt. Viel aus seiner Soldatenzeit hat er nie erzählt. "Ihr haltet uns ja doch alle für Mörder", meinte er dann traurig.

„Mein Vater, der Ulan“,
v. Haug v. Kuenheim, Die Zeit 8/2014



„Rathausblock“ - Panorama , 1950

Am 05. Januar zogen Arbeiter der Großbetriebe Schwartzkopff, AEG und Knorrbremse zum SPD-Zentralorgan „Vorwärts“ in der Lindenstraße 3, öffneten die schweren Eisentore mit Dietrichen und legten den Zeitungsbetrieb lahm. Weitere Pressehäuser in Berlin wurden besetzt. Am gleichen Tag beschlossen die Revolutionäre im Polizeipräsidium den gewaltsamen Sturz der Regierung.

Ab dem 06. Januar 1919 wurden von der Regierung Ebert Verbände für den Angriff gegen den ‚Spartakisten Aufstand‘ zusammengezogen.

Ein Potsdamer Regiment, 560 Soldaten, darunter 40 Mann vom Regiment Garde du Corps und 200 Unteroffizierschüler begann am frühen Morgen des 11. Januar 1919 den Angriff auf den „Vorwärts“. Leichte Feldhaubitzen, Feldkanonen und schwere Maschinengewehre nahmen das Gebäude unter Beschuss, dass die rund 400 Aufständischen zu einer Festung hergerichtet hatten.

Aus dem Gebäude kamen Parlamentäre*, doch die Potsdamer forderten bedingungslose Kapitulation, nahmen die Parlamentäre gefangen, schlugen sie zusammen und erschossen sie

auf dem Kasernengelände des vormaligen Garde Dragoner Regiments. Im Laufe des Tages wurde das besetzte Gebäude gestürmt, rund 300 Verteidiger, „darunter Frauen ... und Juden (OKH) wurden ebenfalls in die Dragoner-Kaserne gebracht, „unter Misshandlungen der Soldateska mit Hundepeitschen, Gewehrkolben und Fusstritten“. Aber sie wurden nicht erschossen. Ein Befehl, angeblich aus der Reichskanzlei, alle Gefangenen umzubringen, wurde später widerrufen; es konnte nicht geklärt werden, wer ihn gegeben hatte.

*Parlamentär, Unterhändler zwischen Kriegsparteien. Nach Haager Konvention (1907) nur der Verhandlungsbevollmächtigte selbst, der sich mit der sogenannten -"weißen Flagge"- zeigen muß. Geschützt ist jedoch auch seine Begleitung in Gestalt von Fahnenträger, Dolmetscher und Trompeter, Hornist oder Trommler.

„Kartoffeln - keine Revolution“,
v. Wolfgang Malanowski, Spiegel 49/1968

Es wird der Revolution vor 100 Jahren gedacht. An 100 Orten, mit Veranstaltungen, auf Litfasssäulen in der Stadt wird auf die Ereignisse zwischen November 1918 und März 1919 in Berlin aufmerksam gemacht. Das Gelände der Garde Dragoner Kaserne wird dabei i.d.Z. auf der Website der Landesgesellschaft Kulturprojekte Berlin mit einer kurzen Schilderung der Ereignisse markiert. Die Initiative „Dragopolis“ und die Initiative „Geschichtsort Januaraufstand“ hat am 13. Januar 2019 im Club „Gretchen“ vor Ort eine Lesung mit Musik, Gespräch und Diskussion durchgeführt, „zum 100. Todestag der am 11. Januar 1919 auf dem Gelände der damaligen Dragonerkaserne ermordeten sieben Vorwärts-Parlamentäre“. Die Veranstaltung wurde unter anderem von Bund, Land und Bezirk unterstützt. Im Eingang des Hauptgebäudes der ehemaligen Kaserne, das seit 1923 als Finanzamt genutzt wird, hinter Holzportal und vor Glaswindfang neben barrierefreiem Liftzugang, sind - objektiv betrachtet abseitig - zwei Plexiglastafeln montiert. Hier werden im Grossformat (ca. 250x60cm) das seinerzeit schwer beschädigte Vorwärtsgebäude gezeigt, ergänzt um eine Schriftfahne, die die Besetzung des Gebäudes und die Daten der erschossenen Parlamentäre aufführt, und auf der zweiten Tafel sechs weitere Fotos (ca. 30x40cm) mit Szenen der Januarereignisse 1919, ergänzt um Ortsangaben mit knappen Erläuterungen. Darüber hinaus gibt es zur Zeit keine Hinweise. Es ist notwendig, dass sofort, kurzfristig im Stadtraum, hier, auf die Ereignisse aufmerksam gemacht wird. Der Aufwand zur geschichtlichen „Aufarbeitung“ und die gegenwärtigen Anstrengungen um das Areal stehen in keinem Verhältnis zu dieser „Missachtung“. Langfristig wird nachgedacht werden, wie im räumlichen Kontext im Stadtraum auf die Ereignisse u. das gefundene Motto „Demokratie und Frieden-Gestern/Heute/Morgen“ markiert werden können. Vorgeschlagen wird jetzt die Montage eines wetterfesten Banners 3,40 x 2,60m mit Fotomotiv der nebenstehend erläuterten Fotopostkarte. Die Schriftzeichenmarkierungen „?“ u. „#“ verfremden authentisches Material, u. der historisch interessierte Flaneur wird aufmerken, was hier (in Berlin, auf Kasernengelände, an vergleichbarem Ort) geschah. Für Bildrechte, Bannerherstellung, Montage, Honorar zur Projektierung / Durchführung der Zwischenintervention werden 4.000.-€ kalkuliert.

T.Lang b+I architekten 01/2019

Bild-Nr. 2.00036380, bpk-Bildagentur